

Das Kulturdenkmal Neuer Friedhof der Parochie Hussinetz/Schlesien

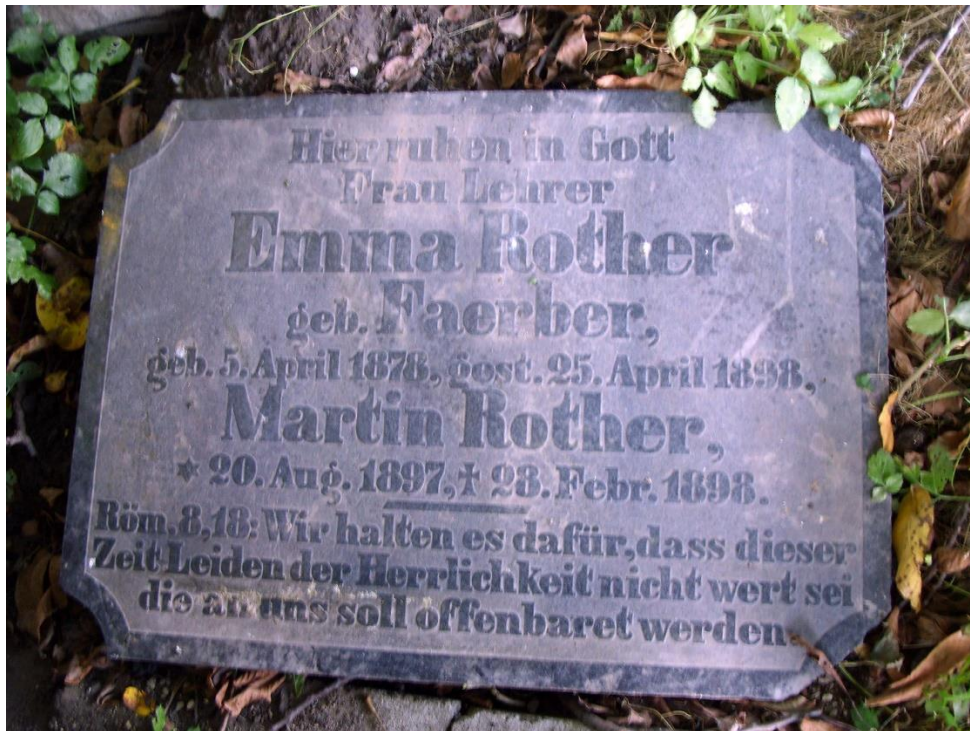
von Hans-Dieter Langer

Im Jahr 1909 wurde seitens der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hussinetz/Schlesien (Parochie Hussinetz) der Alte Friedhof an der Marien-Kirche in Strehlen-Altstadt aufgegeben.

Die historische Umfassungsmauer des bis heute unter dem Schutz der polnischen Katholischen Kirche überkommenen Geländes vom Alten Friedhof beherbergt heute eine gepflegte Wiese und einen unansehnlichen Steinhauften, in dem der Autor zufällig einen Grabstein gefunden hat.



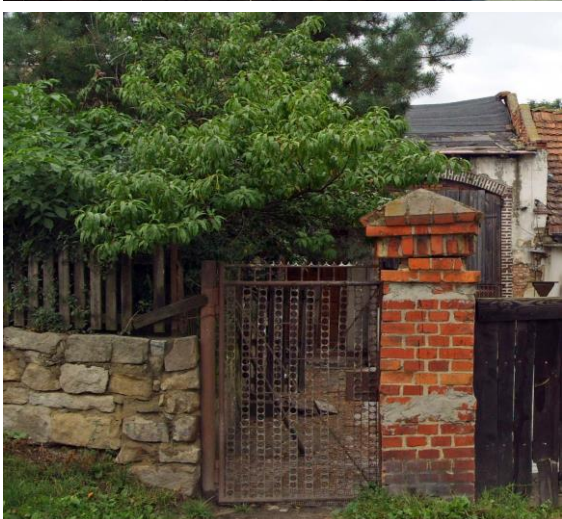
Man darf jedoch ziemlich sicher sein, dass die Lehrerin Emma Rother nicht zu den Evangelisch-Reformierten gehörte, denn es kommen weder sie, noch ein Martin Rother oder ein Name Faerber im Kirchenbuch vor. Der Grabstein dürfte eher Beutegut von einem anderen Friedhof sein.



Am östlichen Rand der Altstadt wurde ein großes Grundstück erworben, das unmittelbar an den bereits länger bestehenden Friedhof der Strehleiner altlutherischen Kirchengemeinde anschloss, und man baute sogleich eine bescheidene Friedhofskapelle.



Der Neue Friedhof erhielt zudem eine einzige Eingangssituation und wurde mit einer umlaufenden Natursteinmauer umgeben.



Architektonisch bemerkenswert ist es, dass die Ziegel-Granit-Bauweise die gleiche ist, wie sie die Hussinetzer im 19. Jahrhundert an ihren Höfen im Dorf und in der Altstadt praktizierten. Dies ist noch heute in baulichen Resten zu beobachten, wie die vier unteren Fotos auf der vorherigen Seite belegen.

Es wurden nun der Gottesacker parzelliert, die notwendigen Wege angelegt und Bäume gepflanzt.



Eine Vorschrift betraf wohl die steinerne Einfassung und Kennzeichnung der Grabstätten mit Grabsteinen auf Sockeln. Im Foto, das nach dem Weltkrieg aufgenommen wurde, erkennt man den beginnenden Vandalismus, dem am Ende leider praktisch sämtliche Grabsteine zum Opfer fielen.



Üblicherweise konzentrierten sich die vornehmeren Grabstätten, zum Teil mit eisernen Einfassungsgeländern, entlang der Außenmauern. Bis zum Jahr 2015 sind die Geländer und Grabsteine auch hier längst verschwunden. Zudem findet man innerhalb einiger überwuchelter Einfassungen tiefe Gruben. Man hat also sogar die Leichen ausgegraben, um vermutetes Gold zu plündern!



70 Jahre nach Kriegsende haben die Bäume ein Alter von 110 Jahren erreicht, und die Friedhofslandschaft ist mit Efeu, Unkraut und Gebüsch überdeckt. (Vor 2014 waren große Teile sogar undurchdringlich überwuchert. Durch eine Aktion der Strzelineer Stadtverwaltung wurde das Kulturdenkmal in einen ansehnlichen Zustand versetzt, wie in den nachstehenden Fotos ersichtlich.)



Das Efeu rankt ungebremst und markiert überall dort kleine Hügel, wo die steinernen Grabeinfassungen im Bestand geblieben sind.



An einigen wenigen Gräbern trifft man noch Sockelsteine an.



Der Zufall will es, das die zwei verbliebenen Grabdenkmale in den nachstehenden Fotos gewissermaßen die Zeit vor und nach Kriegsende veranschaulichen. Bezugnehmend auf das Kirchenbuch können wir nämlich folgendes feststellen:

Vorkriegsverhältnisse

Die verwitwete Anna Maria Wingral aus Töppendorf starb am 6. März 1942 an „*Altersschwäche*“. Sie war mit dem „*Weber Schnittwarenhändler Inwohner Handelsmann Rentenempfänger Inlieger Häusler Viehhändler Tagearbeiter Arbeiter Waldarbeiter*“ Johann Friedrich Krtschil aus Töppendorf verheiratet, dem sie in der Zeit 1890 bis 1905 insgesamt 10 Kinder gebar, der aber bereits 1937 verstorben ist. Ihr Grabstein aus dem örtlichen Granit entspricht noch dem Standard der mittleren Kategorie in der Vorkriegszeit.

Nachkriegsverhältnisse

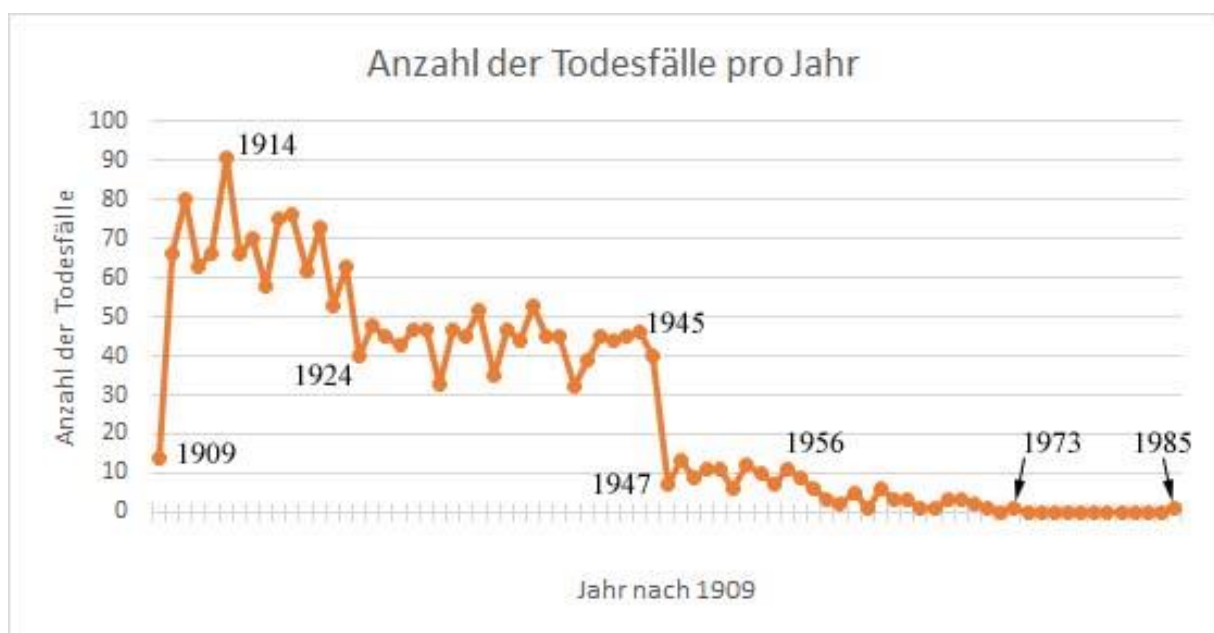
Die Rosina, geb. Reinsch, war die Gattin von August Pietzuch. Sie starb am 13. August 1946 in Strehlen-Altstadt, also in einer Zeit des größten Nachkriegselends, siehe zum Beispiel in /1/. An einen Grabstein war nicht zu denken, zumal der Pfarrer schon lange das Weite gesucht hatte und der Steinmetz längst vertrieben gewesen sein dürfte. Und so verkündet das Denkmal aus Holz und Blech auch an den unwürdigen Untergang der gesamten Hussinetzer Parochie.



Im vorderen Abschnitt des Friedhofes finden sich einige wenige Gräber derer, die in Schlesien geblieben sind und deren Verwandte bzw. Bekannte sie noch pflegen. Insofern ist der Neue Friedhof zweigeteilt.

Eindrucksvoll ist jedenfalls die Anzahl derer, die hier gemäß Eintrag in den bis 1985 erfassten Kirchenbüchern - siehe <http://www.online-ofb.de/hussinetz/> - im Zeitraum seit 1909 begraben worden sind: Wir zählen insgesamt 2.172 Personen, siehe die nachstehende **Totenliste**.

Eine vom Autor durchgeführte statistische Auswertung der Anzahl der Todesfälle pro Jahr erbrachte das nachstehende Diagramm.



Es zeigt vier markante Perioden, die Hussinetzer Geschichte schreiben:

Bis etwa zur Mitte der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zählte man im Mittel ca. 70 Begräbnisse. Das war schon seit Jahrzehnten im dörflichen und städtischen Einzugsgebiet der Hussinetzer Glaubensgemeinschaft eine gewisse Normalität.

Der Abfall in der 2. Periode auf das deutlich tiefere Niveau von ca. 45 zeichnet sich bereits nach dem 1. Weltkrieg ab und ist wohl dem Fakt geschuldet, dass seither die Geburtenrate deutlich abnahm. Auch in Hussinetz brach also wie in ganz Deutschland diesbezüglich eine neue Zeit an.

Die 3. Periode spiegelt mit dem dramatischen Niedergang auf den Mittelwert von ca. 10 das Ende des 2. Weltkrieges mit den Vertreibungsexzessen bis Anfang 1947.

Die Jahreszahl 1956 markiert wohl den Augenblick, da die meisten Deutschen der evangelisch-reformierten Parochie Schlesien verlassen hatten, weil sie keine polnischen Staatsbürger werden wollten, so auch die Familie des Autors, siehe /1/. Es setzte damit die letzte Periode ein, in der Jahr für Jahr jene ausstarben, die in der Heimat geblieben sind. Man kann anhand der ganz Wenigen von ihnen, die im Jahr 2015 noch am Leben sind, das ultimative Ende der einst so stolzen Kirchgemeinde in den nächsten Jahren voraus sagen. Schon jetzt finden die Begräbnisse anderenorts statt, und der Neue Friedhof von Hussinetz tritt nun endgültig in das Zeitalter eines historischen Kulturdenkmals.

Wir halten erneut fest: Der im Jahr 1864 geborene Stellenbesitzer Johann Gottlieb Podhaysky aus Podiebrad (Mehltheuer, heute Gościęcice) wurde am 17. November 1909 als erster auf dem Neuen Friedhof begraben. Er starb am 12. November in der Max-Klinik zu Breslau an Krebs.

Als Letzte der Kirchgemeinde wurde im Untersuchungszeitraum Anna Martha Duschek (geb. 1896) am 5. Juli 1985 beerdigt. Sie lebte bis zuletzt in Pentsch (heute Pęcz) und starb an Altersschwäche im Krankenhaus zu Strzelin (Strehlen).

Der Name Duschek kommt übrigens in der Liste der auf dem Neuen Friedhof Begrabenen mit der Anzahl 88 am häufigsten vor. An zweiter Stelle steht mit der Anzahl 47 der Name Fleger. Es ist anhand der Kirchenbücher lückenlos nachweisbar, dass alle Duscheks und Flegers entsprechend ihren Vorfahren aus der Gründerzeit von Hussinetz (in der Mitte des 18. Jahrhunderts) jeweils untereinander verwandt gewesen sind.

Da die Großeltern des Autor mütterlicherseits - Anna Maria Duschek (* 14.03.1869 in Hussinetz, + 01.02.1946 in Friedrichstein) und Gustav Albert Fleger (* 16.10.1873 in Woiselwitz, + 08.03.1938 in Friedrichstein) - beide Sippen zusammenführten, hat der Autor schon deshalb allen Grund, sich für das Schicksal des neuen Friedhofs zu interessieren, siehe auch /2/.

Es ist jedenfalls an der Zeit, sich über die Zukunft dieses Denkmals der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hussinetz im heutigen Strzelin und seinem Landkreis ebenso wie in Deutschland und Tschechien bzw. überall in der Welt ernsthaft Gedanken zu machen, wo die Vertriebenen und ihre Nachkommen eine zweite Heimat gefunden haben.

Im Raum steht ernsthaft an alle die Frage,

„Was soll mit dem Neuen Friedhof werden?“

Literatur:

/1/ Langer, H.-D.: Wir spielten mit Minen und Granaten - Der Untergang Schlesiens aus Hänschens Sicht, auch als E-Book, Books on Demand GmbH, Norderstedt (2015), 388 Seiten; über 200 Bilder, davon mehr als 100 historische Fotos; ISBN-10: 3738642862, ISBN-13: 978-3738642865, Abmessungen: 21 x 2 x 29.7 cm



/2/ Langer, H.-D.: Kurzbericht zur 4. Kulturtagung Hussinetz/Strehlen,
http://www.drhdl.de/pdfs/2015_Bericht.pdf